

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 13/14 (1889)
Heft: 22

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

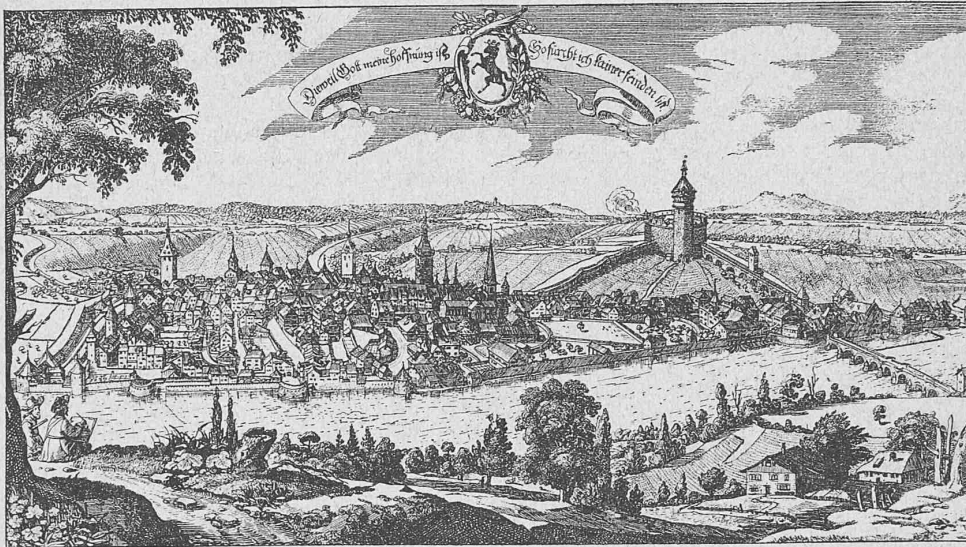
Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Der Unnoth in Schaffhausen. Von J. R. Rahn. (I.)
 — Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. — Die Delegirten-
 Versammlung des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. —
 Le graphophone de Tainter. — Miscellanea: Wallerns Lapidarfarben-

Präparate. Electriche Linien. Die Pilatusbahn. Die Bürgenstockbahn. —
 Necrologie: † J. G. Stocker. — Concurrenzen: Evangelische Garnisons-
 Kirche in Strassburg i. E. — Vereinsnachrichten.

Hiezu eine Tafel: Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf.



Ansicht von Schaffhausen.

(Nach einem alten Stich.)

Der Unnoth in Schaffhausen.

Von J. R. Rahn.

I.

Bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ist der Charakter unserer Stadtbefestigungen mittelalterlich geblieben. Einfache und doppelte Ringmauern mit vorliegendem Graben versahen die Wehre. Aus den Mauern sprangen runde und viereckige Thürme vor. Dieselben Formen hatten die Thore, wobei grössere Anlagen mit einem Vorwerke, einem Zwinger oder „Zwingolf“ versehen waren.

Anderswo freilich hatten die Fortschritte der Kriegstechnik schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts einer Verbesserung des Befestigungswesens gerufen. Die Erniedrigung und Verstärkung der Ringmauern durch innere Erdaufschüttung gehörte dazu. In gleicher Weise wurden die Thürme verändert und neue von grösserem Durchmesser errichtet, die, weit gegen den Graben vorspringend, eine wirksamere Seitenbestreichung gestatteten. So entstanden die „Bollwerke“, massive Quaderbauten, die besser als die früheren Werke mit ihren aus Bruchstein bestehenden Füllmauern den Geschossen widerstanden. Einen weiteren Fortschritt bezeichnet die Anlage eines Erdwerkes, das als zweite Zone die bisherige Ringmauer umschloss. Seinerseits wurde dieser „Niederwall“, um einen verstärkten Widerstand gegen den Flankenangriff, sowie auch um die Aufstellung einer grösseren Zahl von Geschützen zu ermöglichen, nicht mehr in geradem, sondern in mehrfach gebrochenem Zuge geführt. Besondere Aussenwerke, die „Bastionen“ kamen dann seit dem XVI. Jahrhundert dazu. Mehr und mehr hat hiebei das Erdwerk den Steinbau verdrängt. Doch gab es Architekten, Michelangelo und Dürer gehörten dazu, welche für permanente Werke dem monumental Steinbau nach wie vor den Vorzug gaben*).

Eine Reihe von Werken, welche diese verschiedenen Uebergangsstadien des Festungsbauwesens vertreten, sind in der Schweiz theils noch vorhanden, theils aus der Erinnerung bekannt.

Und an ernstern Mahnungen, welche zum Bau solcher

Anlagen riethen, hat es im XVI. Jahrhundert nicht gefehlt. Zwar sind blutige Kämpfe seit dem Kappelerkriege auf Schweizerboden nicht mehr ausgefochten worden, aber das Gefühl der Unsicherheit herrschte allgemein; es wurde genährt durch die aufgeregte Stimmung der Landleute, durch die zunehmende Spannung zwischen den Ständen evangelischer und katholischer Confession und die Ereignisse, denen die Glaubensstrennung in Europa überhaupt gerufen hatte. Endlich pochten im XVII. Jahrhundert auch die Stürme des dreissigjährigen Krieges an die Landesporten an.

Damals ist in grossartigem Massstabe die Befestigung Basels (1622—28) und Zürichs (seit 1642) unternommen worden, hat Bern (1623—46) seine letzte Verstärkung durch die am Westende der Stadt errichteten Werke erhalten. Auch kleinere Städte, es genügt an Eglisau (1628) und Stein a. Rh. (1643) zu erinnern, haben sich unter dem Eindrucke der nahen und fernen Ereignisse zum Theil recht ausgiebig bewehrt.

Aber schon aus dem XVI. Jahrhundert sind tüchtige Proben der Kriegsbaukunst erhalten. Eines der ältesten Werke neuen Stiles, ein in der That imposantes Bollwerk ist der um 1512 erfolgte Belluard (Boulevard) in Freiburg. Auch Zürich hat ein namhaftes Denkmal aus der Frühzeit des XVI. Jahrhunderts besessen. Wir erinnern uns noch des Rennwegthores. 1520 hatte der Rath beschlossen, den Bauherrn nach Mailand zu senden um die Thürme des dortigen Castells zu besichtigen und nach dem Muster derselben ist dann, so heisst es, in den Jahren 1521—24 das schöne Bollwerk errichtet worden*). Aehnliche Anlagen: das Kätzisthürli am Ausgang der Augustinergasse (1575)**) und die Bollwerke beim alten Stadthaus und dem Waisenhaus sind später dazugekommen.

1527 begann die Errichtung der Bollwerke um die Cité von Genf. Noch energischer wurde die Thätigkeit in den dreissiger Jahren wieder aufgenommen. Kurzer Hand hat man damals eine Reihe von Vorstädten demolirt und nicht weniger als fünf Kirchen und Klöster sind zwischen den Jahren 1534—36 der Neubefestigung Genfs geopfert worden.

*) Max Jähns, Handbuch der Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Leipzig 1880. S. 1164 und 1183.

*) S. Vögelin, das alte Zürich. 1. Aufl. 1829 S. 313.

**) l. c. 301.